№ 84. Mittwoch, den 11. April 1855.

25ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7 — 8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: **Langgasse 35,** Hofgebäude.

Man abonnirt für **1 Thlr.** vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Rundschau.

Berlin. Der der Kammer vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Einführung eines allgemeinen Landesgewichts, führt das Zollgewicht in Preußen als allgemeines Landesgewicht ein. Der Entwurf bestimmt nämlich im Wesentlichen Folgendes: Das durch die Verordnung vom 31. Okt. 1839 zunächst für den Zollverkehr eingeführte Pfund soll fortan die Einheit des preußischen Gewichtes sein. Das preußische Pfund ist hiernach gleich einem Pfund und 2,209/138/143 Loth des bisherigen preußischen Gewichts. Hundert Pfunde machen einen Centner und 40 Centner oder 4000 Pfunde eine Schiffslast aus. Das Pfund wird in 30 Loth, das Loth in 10 Quentchen, das Quentchen in 10 Cent, der Cent in 10 Korn getheilt. Noch kleinere Theile werden ohne besondere Benennung durch Dezimalbruchtheile des Korns angegeben. Ein vom Handelsgewicht abweichendes Medizinalgewicht findet nicht mehr statt, eben so wenig ein von dem Handelsgewicht abweichendes Juwelengewicht.

— Die Universität Greifswald wird in dem nächsten Jahre ihr vierhundertjähriges Jubiläum feiern. Zur Erinnerung dieses Tages wird ein von Stüler entworfenes Monument aufgestellt werden, welches in der Mitte aus einem pyramidalen Aufbau im Spitzbogenstyl besteht, an dessen vier Ecken vier berühmte deutsche Männer die vier Fakultäten vertreten werden. Die Theologie wird durch Buggenhagen, die Philosophie durch Ernst Moriz Arndt repräsentirt; Mevius, ein Jurist des 16ten Jahrhunderts, vertritt die Rechtswissenschaft, und der jüngst verstorbene Behr die Medizin. Diese vier Figuren werden von Afinger in Sandstein ausgeführt. Derselbe begiebt sich nächstens nach Bonn, um Arndt's Portrait zu diesem Zwecke zu modelliren.

Frankfurt. Bisher konnte von der Schießbaumwolle nur bei der Artillerie Gebrauch gemacht werden, jetzt haben die hiesigen Büchsenmacher Weber und Schultheiß die Erfindung gemacht, solche bei Handschußwaffen sicher anzuwenden. Die Erfinder unterhandeln seit dem Herbste vorigen Jahres mit der österreichischen Regierung.

Posen, 4. April. Se. Majestät der König haben, auf Anlaß einer Petition der zum 10. Provinzial-Landtag versammelt gewesenen Stände des Großherzogthums Posen, zu genehmigen geruht, daß drei Viertel derjenigen Zinsen und Zinseszinsen, welche in der Zeit vom 1. Januar 1847 bis zur Konstituirung der Posener Provinzial-Hülfs-Kasse aus der Verwaltung des dieser Kasse überwiesenen Fonds bei der Königl. General-Staatskasse aufgekommen sind, den Provinzial-Ständen der Provinz Posen zur Verwendung für öffentliche Zwecke dieser Provinz überlassen werden.

Wien, 8. April. Die erste Besprechung, welche Herr Drouyn de Lhuys mit dem Minister des Aeußern, Grafen von Buol, im Laufe des gestrigen Vormittags hatte, dauerte nicht weniger als volle drei Stunden. Nachmittags fuhr Herr Drouyn de Lhuys zu dem englischen Gesandten, Graf Westmorland, wo er auch längere Zeit verweilte. Der erste Zusammentritt der Konferenzmitglieder im Beisein des Herrn Drouyn de Lhuys dürfte Dienstag stattfinden.

Paris, 30. März. Das neue Rekrutirungsgesetz, das gegenwärtig dem Corps-legislatif vorliegt, verlangt bekanntlich die Bildung einer Dotationskasse, in welche diejenigen, die nicht dienen wollen, eine bestimmte Summe zu zahlen haben, und aus welcher dafür diejenigen bezahlt werden, die auf Kapitulation über die gesetzlich erforderliche Zeit weiterdienen. Herr von Montalembert gehört zu den Hauptgegnern dieses Gesetzes und hat im Palais Bourbon dagegen gesprochen. Er zweifelt zunächst daran, daß die Regierung überhaupt ihren Zweck erreiche, da sich nicht annehmen lasse, daß sich die erforderliche Anzahl von Kapitulanten um einen Preis von 1000 Franken finden würde. Herr v. Montalembert erinnerte an die Thatsache, daß man es nicht möglich machen konnte, die neue Kaiserliche Garde aus Kapitulanten zusammenzusetzen, weil sich keine Kapitulanten fanden, und daß man gezwungen war, eine Auswahl aus jungen Soldaten zu treffen. Die Konsequenzen der neuen Einrichtung, angenommen, sie zeige sich ausführbar, werden von Hrn. v. Montalembert als höchst beklagenswerthe gezeigt; sie werde den Geist der Spekulation in die Armee tragen, sie werde eine Armee schaffen, welche ein stummes Instrument der Gewalt, den Gefühlen und dem Leben Frankreichs fremd sein werde, sie werde die Gesellschaft um das kostbare Element des ausgedienten Soldaten bringen, „welcher die Gewohnheit der Ordnung in seine Heimath zurückbringt, und deshalb ein wahrhaft civilisirendes Element ist."

— Das Dotationsgesetz für die französische Armee, welches das Corps-Législatif in diesen Tagen diskutirt und, ungeachtet einer bisher unerhörten Opposition, schließlich angenommen hat, ist nicht nur an sich ein sehr wichtiger Gesetzgebungsakt, weil er tief in die sozialen Verhältnisse Frankreichs eingreift, sondern die Heeresinstitution, welche durch dieses Gesetz begründet werden soll, ist der ganze Ausdruck des modernen Bonapartismus, wie ihn Louis Napoleon — vielleicht mit der Herzensangst eines ungewissen Versuches — anzustreben gezwungen ist. Louis Napoleon überkam die Armee mit der Stellvertretung und der 7jährigen Dienstzeit, und er experimentirte sofort an ihr, um den bonapartistischen Genius heraufzubeschwören. Die Napoleonischen Adler, die großen Lager, die Kaisergarde 2c., alle diese Mittel waren schon Etwas; aber Eins fehlte Allem: die alten Soldaten, welche bei Lodi, bei Castiglione, bei den Pyramiden, bei Marengo gewesen, mit denen dann Napoleon I. nach Austerlitz und Jena ging, und von denen er schon nach der Schlacht bei Wagram sagte: „Hätte ich noch meine alten Soldaten von Austerlitz gehabt, so existirte die Oesterreichische Monarchie nicht mehr, denn es gäbe keine österreichische Armee mehr." Von solchen professionellen Soldaten, die erst nach 8, 10 Jahren Dienstzeit so werden, wie Napoleon I. sie verlangte, hat Napoleon III. keinen ausreichenden Stamm in der französischen Armee vorgefunden, um auch nur seine Garden theilweise aus ihm rekrutiren zu können. Hier ist es nun, wo das neue Gesetz abhelfen soll. Die Beschaffung der bei 80,000 Rekruten erforderlichen 18 bis 20,000 Stellvertreter durch Gesellschaften oder sonst nach Willkür des Conskribirten hat hinfüro aufzuhören; der Kaiser selbst wird die Einsteher liefern; der Conskribirte zahlt seine Loskaufung mit 1000 Francs; die 16 bis 20,000,000, die damit jährlich aufgebracht werden, bilden einen Dotationsfonds der Armee, aus welchem der Kaiser Kapitulanten beschafft: diejenigen Einsteher, welche nach zurückgelegter 7jähriger Dienstzeit gegen eine bestimmte Prämie eine neue Dienstpflicht eingehen. Auf diese Weise wird die Armee in wenigen Jahren einen bedeutenden Theil älterer Soldaten zählen, welche, losgelöst von den heimathlichen Banden, allein in der Armee ihre Profession, ihre Laren, ihre Familie, allein im Kaiser ihren Vater, ihren Ernährer finden. (Pos. Z.)

Paris, 4. April. Gestern fand in der Kirche der pariser Invaliden eine eigene Feierlichkeit statt. Ein Zuave, der vor

Sebastopol beide Hände und Füße verloren, und der wegen seiner Tapferkeit zum Unter-Lieutenant ernannt und im Invaliden-Hotel zugelassen worden war, spielte die Hauptrolle bei dieser Feierlichkeit. Der unglückliche und zugleich glückliche Invalide verheirathete sich nämlich mit einem jungen, vermögenden Mädchen, die ihm vor seiner Abreise nach Sebastopol Hand und Herz zugesagt und die dem verkrüppelten Helden das Wort hielt, das sie dem jungen Krieger gegeben, als er voller Hoffnungen in den Kampf zog. Der Gouverneur, sein Generalstab und alle übrigen Bewohner der Invaliden wohnten der Trauung bei. Der Kaiser und Prinz Jerome hatten sich durch Adjutanten vertreten lassen. Ersterer ließ dem jungen Helden nach der Trauung in seinem Namen das Kreuz der Ehrenlegion übergeben, und eine Ehrendame der Kaiserin überreichte der jungen Frau im Namen ihrer hohen Gebieterin ein reiches Geschenk. Alle Anwesenden waren tief gerührt, und man wußte nicht, wem man mehr Sympathie schenken sollte, dem armen Krieger oder der treuen Braut.

— Die Vorderfront des Industrie-Palastes ist bereits enthüllt. Sie bietet einen prächtigen Anblick dar. Sie besteht aus einer großartigen Arkade, über welcher sich die riesige Statue Frankreichs erhebt, das über die Industrie und den Handel seine schützenden Arme ausbreitet. Die Arkade umfaßt zwei Säulenreihen, über welchen das große Kaiserliche Wappen mit den Buchstaben L. N. prangt. Die Seitengallerien, die viermal so viel Raum umfassen, als der ganze Palast, ziehen sich längs der Allee an der Seite hin.

Kopenhagen, 6. April. Die Vorhut der englischen Ostsee-Flotte liegt jetzt im Hafen von Landscrona.

Madrid. Der sehr kräftigen Rede, womit Espartero in der Cortes-Sitzung vom 30. März die von der äußersten Linken und Rechten dem Kabinet gemachten Vorwürfe zurückwies und zugleich den gegen die politischen Anmaßungen der National-miliz gerichteten Gesetzentwurf rechtfertigte, entnehmen wir die nachstehenden Schlußworte: „Mögen sie nur kommen, mögen sie nur in den Straßen erscheinen, die Feinde der Revolution! An der Spitze der madrider National-Garde mache ich mich anheischig, ohne Waffen, ohne Uniform, im bloßen Paletot sie bei den Ohren zu fassen und in die Rinnsteine zu werfen. Mit Baldomero Espartero werden sie es zu thun haben, nicht mit diesem oder jenem Grafen, Herzog oder Marschall. Nein, meine Herren, mit Espartero, dem Manne des Volkes, dem Sohn des Landmanns! Mein bester Titel ist der eines Milizsoldaten, alle anderen sind blos Spitznamen! Verliert eure Zeit nur nicht mit nutzlosen Erörterungen, sagt nur deutlich, was für die Freiheit und die Revolution geschehen soll, und im Namen der National-Souveränetät schwöre ich euch, daß es geschehen wird.“ Ein Beifallssturm folgte der Rede des Siegesherzogs.

Geistliches Concert.

Beethovens Passions-Oratorium „Christus am Oelberge“ kam nach Jahre langer Ruhe am Charfreitage durch Hrn. Musik-Direktor Markull zur Aufführung. Die Vorführung dieses Tonwerkes konnte bei unsern Musikfreunden und Verehrern Beethovens ein erhöhtes Interesse ganz besonders dadurch gewinnen, indem die vorzüglichsten musikalischen Kräfte darin mitwirkten, und unser hoch gefeierte Gast, Herr **Tichatscheck**, die Parthie des „Christus“ übernommen hatte, mithin eine würdige Besetzung der Hauptparthie erzielt worden war. — Bevor wir jedoch über die Aufführung sprechen, fühlen wir uns veranlaßt, einige Andeutungen über das Werk selbst zu geben. Dasselbe führt uns die Situation des Erlösers am Oelberge vor. Christus im Gebet ringend mit der ihm durch einen Engel kundgegebenen, unwandelbaren göttlichen Verheißung. Eine Kriegerschaar (ohne Judas Ischarioth, der in ästhetischer Würdigung fortgelassen ist) naht sich, ihn zu fangen. Die vom Schlaf überwältigten Jünger sind erwacht und zittern in feiger Angst nur der einzige Petrus zieht das Schwert zur Vertheidigung seines Herrn und Meisters. Jesus hindert sein Vorhaben und ergiebt sich, entschlossen seine göttliche Mission zu erfüllen, den Kriegern. Ein Engelchor zum Preise des Erlösers beschließt das Ganze. Der Text ist abweichend von der, zur damaligen Zeit (der Entstehung des Werkes) üblichen Form der Cantate (betrachtend, erzählend,) in die dramatische Form gekleidet, welche, da die Personen redend und handelnd auftreten, eine dramatische Behandlung des Gedichts Seitens des Componisten unbedingt nothwendig macht, wovon Beethoven den umfassendsten Gebrauch gemacht hat; denn mit Ausnahme der, freilich bedeutenden und umfangreichen Parthie des „Christus“, die edel und würdig gehalten und besonders in dem ersten schönen Recitativ und Arie kirchliches Element enthält — vergessen wir bei dieser Musik gänzlich ein geistliches Tonwerk zu hören und glauben uns unabweisbar in die Oper versetzt; auch selbst als Solche steht es an Erhabenheit und Würde, an Erfindung der Motive und Gedankenschwung dem „Fidelio“ des Meisters bedeutend nach. Den herrlichen, großartigen Messen, welche Beethoven in späteren Jahren schrieb, ist dieses Oratorium bei weitem nicht an die Seite zu stellen. Es ist dieses Werk die erste größere Vocal-Composition Beethovens, auch zeigt sich sein Styl hier noch nicht ausgeprägt und selbstständig, und erinnert oft lebhaft an den seiner Zeitgenossen: Haydn, Winter etc. dagegen ist schon technische Gewandheit in der Behandlung der Form wie der Mittel unverkennbar. Die dem Werk vorangehende Ouvertüre ist wenig mehr als ein bloßes Instrumentalstück ohne besondere Vorzüge. Das Oratorium gehört, wie z. B. d. Haydn'schen, weniger der Kirche, als vielmehr dem Conzertsaale an. — Trotz alledem glauben wird dennoch „Christus am Oelberge“ als ein geniales, interessantes Tonwerk bezeichnen zu dürfen, das nur von Jupiter „Beethoven“ uns nicht bedeutend genug erschien. Jedenfalls aber sind wir Hrn. Musikdirektor Markull für die Vorführung desselben dankbar. — Die Aufführung anlangend müssen wir zunächst des Herrn Tichatscheck erwähnen. Derselbe war leider an diesem Abend von einer momentanen Heiserkeit befallen, die besonders das höhere Tonregister seiner Stimme ergriffen hatte und der Ausführung seiner Aufgabe wesentlich hinderlich war. Im Verlaufe des Abends gelang es jedoch Herrn Tichatscheck, diese nachtheiligen Einflüsse fast gänzlich zu beseitigen und brachte dieser ausgezeichnete Sänger den größten Theil seiner umfangreichen Parthie in edelster Weise, geistvoll und trefflich zur Geltung. Die beiden Frl. Zschiesche, welchen die mitunter sehr colorirte Parthie der Seraph zuertheilt war, wie Herr Roth, welcher den Petrus sang, entledigten sich ihrer Aufgabe zur Zufriedenheit. Von den Chören zeichnete sich der Kriegerchor „Hier ist er, der Verbannte“ so wie der Schlußchor mit Fuge durch exakte Ausführung aus, andere Chöre hingegen ließen diese Eigenschaft vermissen, namentlich bekundete der Tenor öfters eine gänzliche Abwesenheit. Im Allgemeinen aber war die Aufführung eine ziemlich gute zu nennen. Nach dem Oratorium trug Herr Roth die Arie aus Paulus „Herr sei mir gnädig“ und Frl. Pauline Zschiesche die Arie aus Grauns Tod Jesu „Singt dem göttlichen Propheten“ vor. Ein Choral und mehrere Chöre aus dem „Tod Jesu“ bildeten einen würdigen Beschluß dieser erhebenden religiösen Feier. —n.—

Stadt-Theater.

Montag, 9. April. **Das Käthchen von Heilbronn**, Schauspiel in 5 Akten von H. v. Kleist, ein an poetischen Schönheiten immer noch sehr reiches Werk, wenn auch vom Theater-Publikum gewöhnlich als „veraltet“ ignorirt, gab uns gestern, am zweiten Osterfeiertage, Gelegenheit, eine neue Debütantin in der Hauptrolle zu begrüßen. Frl. **Goßmann** ist eine anmuthige jugendlich frische Erscheinung, und ihre Mittel scheinen sie ausschließlich auf das Fach der muntern oder sentimental-naiven Rollen hinzuweisen. Ihr Spiel war recht durchdacht und hübsch nüancirt, obwohl es ihr noch sehr an der nöthigen Uebung in Haltung und Bewegung, besonders aber im Gebrauche ihres Sprachorgans fehlt. Die große Jugend der talentvollen Künstlerin macht diese Mängel erklärlich und den Beifall, welchen dieselbe nach einzelnen recht gelungenen Scenen, wie besonders nach dem schönen Zwiegespräch im Traume (4. Akt) erhielt, war von diesem Standpunkt aus ein gerechter. Die Aufführung des ganzen Stückes lahmte sehr, und der Herr wie der Knappe litten häufig an Gedächtnißschwäche. Es wäre sehr zu wünschen, daß dergleichen ältere Stücke mit mehr Aufmerksamkeit seitens der Regie wie der Schauspieler behandelt würden. z.

Dienstag, 10. April. „**Münchhausen**“. Posse in 3 Abtheilungen, von D. Kalisch. Die diesjährige Theatersaison hat des Guten viel gebracht, was wir schon oft anerkannt haben, im Schauspiel wie in der Oper, nur in der Posse war das urkomische Element nicht wie früher zur Zeit Mayer's, Schweitzer's, L'Arronge's und Ewald Grobecker's so vertreten, wie das lachlustige Publikum es bei diesen schon seit Jahren gewöhnt war. Der ältere Bruder des Letzteren Hr. **Philipp Grobecker**, der Glanzpunkt der früheren „Königsstadt“ in Berlin, erfreute nach einem Zeitraume von zwei Jahren wiederum durch seinen Besuch unsere Bühne, und eröffnete heute in Gemeinschaft mit seiner talentvollen Gattin das aus dem angeführten Grunde um so mehr erfreuliche Gastspiel — weil das Lachen ein lang gefühltes Bedürfniß geworden war. Und Lachen — das konnte

man im reichlichen Maße. Die Gestalt, die Herr Grobecker uns vorführte, war durch und durch voll komischer Kraft, der „richtige Berliner“ wie der Verfasser selbst diese Figur zeichnet. Die Grobeckersche Komik ist um so schlagender, weil Alles bei ihm fertig ist, jedes Wort ist ein Funke und jeder Funke zündet. Herr G. leistet in seinem Genre Ausgezeichnetes. Ein ebenso liebenswürdiger Hanswurst, die Künstlerin wird uns diesen Ausdruck gern verzeihen, ist seine Gattin, Frau Anna Grobecker, eine Soubrette, wie sie sein muß, voll Feuer und Leben, mit Keckheit und Schelmerei versehen, wie ein kleiner Kobold ohne nie die feine Linie zu überschreiten, die auch das Schöne unschön machen kann. Der Beifall überschüttete das Künstlerpaar wie mit einem Platzregen, das seinerseits auch alle Schleusen des Humors geöffnet hatte. Auf die nächste Vorstellung freuen wir uns um so mehr, weil die Persiflage, die in den Kalisch'schen Possen vorwaltet, allerdings zum Lachen, aber nicht in die behaglich lustige Stimmung bringen kann, in die wahrhaft komische Laune stets versetzt.

Justus.

Locales und Provinzielles

Danzig, 11. April. Am vergangenen Sonnabend hatte Herr Wisznie wski sen. unter gefälliger Mitwirkung der Herren Tichatscheck, Hans von Bülow und Thrun, der Frau Schneider-Dollé, den Kapellen des 1sten und 5ten Kgl. Infanterie-Regiments und vielen Dilletanten, ein großes Conzert zum Besten der Ueberschwemmten unserer Provinz im neuen Schützenhaussaale veranstaltet, der zu diesem Zweck gratis gegeben wurde. Das Programm bestand aus der Ouvertüre zur Zauberflöte und einer Ouvertüre von Thrun von den vereinigten Kapellen ausgeführt. Herr v. Bülow spielte mit bekannter, glänzender Virtuosität eine Polonaise von Weber mit Orchesterbegleitung, eine Fantasie von Lißt über Motive aus dem Propheten und den Schubertschen Walzer. Herrn Tichatscheck, der von seiner Heiserkeit vollkommen hergestellt war, hatten wir zum ersten Male Gelegenheit im Liedervortrage zu bewundern. Der Meistersänger bewies uns in zwei Schubertschen Liedern, daß er auf diesem Felde ebenso heimisch wie auf dem dramatischen sich bewegt. Herr v. Bülow begleitete dessen Gesangsvorträge am Pianoforte in höchst ausgezeichneter Weise. Frau Schneider-Dollé ließ ihre herrliche Altstimme in dem Trinkliede des Orsino aus Lucrezia und in einem Liede von Truhn unter großem Beifall ertönen. Den Beschluß machten zwei Männerchöre „Hochland“ von Truhn und das englische Volkslied „Rule Britania“ letzteres unter höchst wirksamer Orchesterbegleitung von Truhn, von einem Sängerchor über hundert Personen stark, ausgeführt. Die großen Räume des Schützenhaussaales waren bis auf den letzten Platz gedrängt gefüllt und das Unternehmen lieferte nach Abzug der Unkosten einen Reinertrag von 321 Thlr. 8 Sgr., welche an die Salarienkasse zur Vertheilung an die Verunglückten abgeliefert wurden. — Ein segensreicher Erfolg der aufs Neue von dem Wohlthätigkeitssinn des Danziger Publikums den besten Beweis lieferte.

— Heute Nachmittag hatten wir in diesem Jahre zum ersten Male das imposante Schauspiel des Schiffablaufes. Es liefen hinter einander zwei Schiffe, ein neues und ein in Reparatur begriffenes, von der Kämpe in den Fluß, das neue jenseits in den Kielgraben, das reparirte diesseits in die Mottlau. Ersteres ist ein Barkschiff und gehört zur F. G. Störmer'schen Rhederei, es erhielt in der Taufe den Namen „Friedrich Gustav“; Baumeister ist Ephraim Grott; Letzteres, das Kuffschiff „Anna“, gehört zur Rhederei des Kapitain Pahnke und wurde von dem Schiffsbaumeister W. G. Grott jun. seetüchtig hergestellt.

— Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: den bisherigen Staatsanwalt Schrader in Schubin zum Rath bei dem Appellationsgericht zu Marienwerder zu ernennen.

Dirschau, 7. April. Die Beförderung der Post-Passagiere auf der Strecke von Dirschau nach Marienburg findet in folgender Weise statt. Mittelst Wagen vom Bahnhofe Dirschau bis zum Weichselufer, per Kahn über die Weichsel; vom jenseitigen Weichselufer bis zum Fährkruge müssen die Passagiere auf den, im Außendeiche zusammengeschobenen Eistrümmern ungefähr 1000 Schritte zu Fuß zurücklegen; darauf vom Fährkruge bis Altweichsel, ½ Meile Beförderung per Wagen, und von dort weiter bis unweit Caldowo per Boot. Von der Anlandestelle der Böte bis Caldowo, ⅛ Meile, mittelst Wagen dann über die Nogat per Kahn, und endlich vom jenseitigen Nogatufer bis zum Bahnhofe Marienburg wiederum per Wagen. — Auf dem Wege über Marienwerder geschieht die Beförderung der Personen per Wagen von Czerwinsk bis Münsterwalde, von dort bis zum jenseitigen Weichselufer per Kahn, demnächst einige hundert Schritte zu Fuß über den Damm hinweg bis Kurzebrack und von letzterem Orte bis gegen Marienwerder per Boot; schließlich per Wagen über Stuhm nach Marienburg. — Die Beförderung der Passagiere auf dem direkten Wege von Dirschau nach Marienburg et v. v. ist bereits seit dem 4 d. M. 1mal täglich in Gang gekommen und seit gestern findet eine 2mal tägliche Beförderung statt: aus Dirschau abgehend 7 Uhr und 11 Uhr 30 Minuten Vorm.; aus Marienburg abgehend 5½ Uhr Morgens und 1 Uhr 15 Minuten Nachm. Die Ueberkunft von Bahnhof zu Bahnhof dauert ungefähr 5 Stunden.

Vermischtes.

*** Der Leibarzt der kaiserlichen Familie zu Petersburg, Staatsrath Dr. Mandt, hat auf Allerhöchsten Wunsch neulich einen ausführlichen ärztlichen Bericht über den Verlauf der Krankheit des Kaisers Nicolaus, so wie über dessen Ableben hergesendet, welcher interessante Aufklärungen giebt und alle darüber verbreiteten Gerüchte Lügen straft. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Dr. Mandt demnächst seiner Gemahlin, welche seit einigen Jahren schon aus Gesundheitsrücksichten bei Frankfurt a. d. O. wohnt, wo er für dieselbe ein sehr geschmackvolles und komfortables Landhaus hat bauen lassen, einen Besuch abstatten werde. — Der „Czas“ theilt folgenden Auszug aus einem Briefe des Dr. Mandt, d. d. Petersburg, 18. März, mit .....: „Ich muß also sterben, fragte mich der Kaiser Nikolaus um 3 Uhr 10 Minuten, als ich den Namen Bajanff (Beichtvater des Kaisers) ausgesprochen hatte. Nachdem ich mit einer fast verzweifelten Anstrengung meiner Stimme die Antwort: „Ja Sire“, gegeben hatte, da bewegte sich auch nicht eine Muskel seines Gesichts, keine Veränderung in dem Ausdruck seiner schönen Augen und selbst nicht ein Herzschlag mehr oder weniger war bemerkbar. Der Kaiser fragte mich weiter: „Wie haben Sie den Muth gehabt, mich so aufzugeben und es mir zu sagen?“ — „Ich erfülle zunächst ein Versprechen, welches ich Ihnen vor 1½ Jahre gegeben habe; der Augenblick, von welchem Sie mit mir damals sprachen, ist leider gekommen. Alsdann erfülle ich eine Pflicht gegen den Kaiser. Sie haben noch mehrere Stunden zu leben; Sie haben Ihr volles Bewußtsein und ich glaube, daß Sie noch davon Gebrauch machen wollen. Endlich, Sire, liebe ich Sie, und es ist nicht der Augenblick, um Ihnen die Wahrheit zu verleugnen, welche Sie, wie ich wohl weiß, zu ertragen verstehen.“ Des Kaisers Auge wurde äußerst mild, er reichte mir seine Rechte und sagte in deutscher Sprache: „Ich danke Ihnen.“ — Da haben Sie den Kaiser!“

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 10. April 1855.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	4½	100¼	99¾	Pomm. Rentenbr.	4	95¾	95¼
St.-Anleihe v. 1850	4½	100¼	99¾	Posensche Rentenbr.	4	93¾	93¼
do. v. 1852	4½	100¼	99¾	Preußische do.	4	—	94
do. v. 1854	4½	100¼	99¾	Pr.Bk.-Anth.-Sch.	—	113½	—
do. v. 1853	4	94	—	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
St.-Schuldscheine	3½	84⅛	83⅝	And. Goldm. à 5 Th.	—	8⅜	7⅞
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	170¾	170¼	Poln. Schatz-Oblig.	4	74½	—
Ostpr. Pfandbriefe	3½	92½	92	do. Cert. L. A.	5	—	86
Pomm. do.	3½	98	97½	do. L. B. 200 Fl.	—	—	18½
Posensche do.	4	—	100½	do. neue Pfd.-Br.	4	—	89⅞
do. do.	3½	—	91¾	do. neueste III. Em.	—	90⅞	—
Westpreuß. do.	3½	90	89½	do. Part. 500 Fl.	4	79½	—

Angekommene Fremde.

Am 11. April.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren)

Hr. Buchdruckereibesitzer Devrient a. Leipzig. Hr. Kaufmann Fischer a. Stettin. Hr. Gutsbesitzer Adamkowsky a. Rakett.

Im Englischen Hause:

Hr. Marine-Intendantur-Rath Wandel n. Gattin a. Danzig. Hr. Amtmann Wedel a. Schwansberg. Hr. Oekonomie-Commissarius Waas a. Neustadt. Hr. Zimmermeister Timpe a. Rheine a. d. Ems. Hr. Rechtsanwalt Schönau n. Gattin a. Pr. Stargardt. Die Hrn. Kaufleute Gall und Giraud a. Thorn, Preuß n. Gattin a. Dirschau und Tayler a. England.

Hotel de Berlin.

Hr. Gutspächter von Rutowski a. Jablau. Die Hrn. Rittergutsbesitzer von Zelewski a. Tempcz, von Zelewski a. Pendergau und von Bernuth a. Ramlau. Der Hauptmann im 5. Inf.-Rgt. Hr. v. Tempelhoff a. Graudenz. Hr. Lieutenant und Rittergutsbesitzer Schulz a. Smolenz. Hr. Partikulier Jänich a. Breslau. Die Hrn. Kaufleute Sommerfeld a. Posen, Goldstein a. Culm und Scholle a. Berlin. Hr. Güter-Agent Bobbe n. Gattin a. Marienburg. Hr. Fabrikant Müller a. Frankfurt.

Hotel d'Oliva:

Hr. Gutsbesitzer Fawerau n. Sohn a. Klesczinz. Hr. Superintendent Gehrt a. Löblau. Hr. Kaufmann Brede a. Münden.

Einem geehrten Publikum Danzigs und Umgegend, insonders meinen geehrten Kunden, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen, daß ich für die Zeit

vom Donnerstag, den 12. April bis zum Donnerstag, den 19. April, über nicht länger

im Hôtel du Nord,

am Langenmarkte, 1 Treppe hoch, Zimmer No. 1.,

ein reichhaltig assortirtes Lager

aller Sorten leinener Waaren und fertiger Damen- und Herren-Wäsche

zum Verkauf aufgestellt.

Meine directen und großen stets baaren Einkäufe in den renommirtesten Fabriken Schlesiens und Westphalens gestatten mir stets die Preise außerordentlich billig zu stellen und namentlich bin ich diesmal, begünstigt durch die den Fabrikanten augenblicklich ungünstigen Conjuncturen, in Stand gesetzt, zu außergewöhnlich billigen Preisen zu verkaufen.

Obgleich nun meine Leinen durch den bedeutenden Umsatz seit einer Reihe von Jahren am hiesigen Platze gewiß schon rühmlichst bekannt sind, da sich der größte Theil des hiesigen Publikums sicher schon von der Reellität und besonderen Billigkeit dieser Waaren überzeugt haben wird, so bemerke dennoch, für diejenigen, denen mein Geschäft noch nicht bekannt sein sollte, daß ich

ohne allen Vorbehalt beim Verkauf jedes einzelnen Stückes für reines Leinen garantire und immer bemüht sein werde, das mir seither in so reichem Maaße geschenkte Vertrauen durch die reellste Bedienung zu rechtfertigen und zu erhalten.

Preis-Verzeichniß zu festen Preisen.

(Jedes Stück Leinen enthält 50–52 Berliner Ellen und ist mit dem Stempel rein Leinen versehen.)

Weißgarn-Leinwand, das Stück zu einem Dutzend Hemden 5⅚ Thlr., feinere Sorten 7, 7½ und 8 Thlr.
Hanf-Leinwand (ein unverwüstliches Gewebe von ganz vorzüglicher Bleiche), das Stück 8½, 9 bis 12 Thlr.
Rasenbleich-Leinen (zu feinen Bezügen und feinen Hemden), das Stück 9, 10, 11, 12 und 13 Thlr.
Zwirn-Leinwand (sehr egal und fest gewebt), das Stück 13, 14 bis 17 Thlr. und einige Stück extrafein bis 25 Thlr.
Ein feines rein leinenes Damast-Gedeck für 12 Personen mit einem Dutzend dazu passender Servietten und besonders schönen Mustern 7½ Thlr., dergleichen feinere und extra feine 12 bis 16 Thlr.
Ein feines rein leinenes Drell-Gedeck ohne Naht für 12 Personen mit einem Dutzend dazu passender Servietten 5½ Thlr., feiner in Jacquard-Geweben von 6½ Thlr. an, für 6 Personen von 3½ Thlr. an.
Einzelne Tischtücher, fest und derb gewebt, für 6 bis 10 Personen 25 bis 30 Sgr., einzelne Servietten ꝛc.
Feine rein leinene Stuben-Handtücher, das ganze Dutzend 3 Thlr., feinere Sorten in Drell und Jacquard von 3½ Thlr. an.
Feine weiße rein leinene Taschentücher, das halbe Dutzend 25, 27½ Sgr., 1 Thlr., feinere 1⅙, 1⅓ bis 1½ Thlr., die allerfeinsten kleinere Sorten, das halbe Dutzend 15 und 20 Sgr., sehr fein.
Brüsseler Zwirn-Tücher, sehr fein mit breiten Borduren, das halbe Dutzend 1⅔, extra feine 2½ Thlr.
Leinene Tisch- und Thee-Servietten in grau, gelb und weiß, in höchst geschmackvollen Mustern, von 1 Thlr. an.
Dessert-Franzen-Servietten, das halbe Dutzend 25 Sgr. und andere Artikel gleich billig.
Fertige Wäsche und Chemisettes.
Damen- und Herren-Hemden von schweren dauerhaften Handgespinnst-Leinen, sauber gearbeitet, das halbe Dutzend von 5½ Thlr. an, feinere 7½, 8 bis 9 Thlr. die feinsten.
Plätthemden in allen nur möglichen Faltenlagen von feinem Bielefelder und Holländischen Leinen, unter Garantie des eleganten und bequemen Sitzens, das halbe Dutzend von 10 Thlr. an.
Chemisettes für Herren mit und ohne Kragen, ganz wie Oberhemden gearbeitet, ꝛc., aber nur von Leinen zu gleich billigen Preisen.
Einsätze für Herren-Plätthemden mit schmalen Falten sehr sauber gesteppt und von Bielefelder Leinen das halbe Dutzend von 2¼ bis 5 Thlr.

12/4 **breite Leinwand** zu Betttüchern ohne Naht und viele andere Artikel, gleich billig.

NB. Bei Einkäufen über 25 Thlr. gewähre einen Waaren-Rabatt bestehend in Tischgedecken, Taschentüchern, eleganten Tischdecken ꝛc.

Der Verkauf beginnt am Donnerstag den 12. April und währt nur bis Donnerstag den 19. April

im Hotel du Nord, 1 Treppe hoch, Zimmer No. 1.

Julius Simon aus ***Magdeburg.***

In **L. G. Homann's** Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Jopengasse No. 19., traf aufs Neue ein:

Anweisung zu einem gründlichen Verfahren,

das Unvermögen,

den Harn im Schlafe zu halten,

auf eine leichte und sichere Weise bei Kindern und Erwachsenen zu heilen.

Dritte vermehrte Auflage!!! 7½ Sgr.

Dieses höchst lästige Uebel wird in den meisten Fällen von den Eltern oder den Betreffenden sehr falsch beurtheilt, indem sie dasselbe für eine Angewohnheit halten, während es doch eine Krankheit ist, die in einer großen Schwäche der Organe liegt. Der berühmte Verfasser hat sich nun in diesem Buche die Aufgabe gestellt, eine Anleitung zu geben, wie man ohne weitere ärztliche Beihülfe diesem Uebel abhelfen und die Schwäche der Harn-Organe heben kann.

Verlag von Henning u. Hopf, Buchhändler in Erfurt.

Stadt-Theater in Danzig.

Donnerstag, den 12. April. Zweite Gastdarstellung des Herrn und der Frau **Grobecker: Der Vater der Debütantin,** oder: **Doch durchgesetzt!** Posse in 4 Akten. (Herr Philipp Grobecker aus Berlin: Windmüller, Frau Grobecker: Emma.) Vorher: **Das erste Debüt.** Schwank in 1 Akt von Dohm. (Frau Grobecker: Aurelia Schulze.)

Freitag, d. 13. April. Vierte Gastdarstellung des Hrn. **Tichatscheck: Zampa,** oder: **Die Marmorbraut.** Heroische Oper in 3 Akten. Musik von Herold. (Zampa: Hr. Tichatscheck.)

Maitrank

von frischen Kräutern

im Rathsweinkeller.

Ich wohne jetzt große Hosennähergasse Nr. 8. und bitte ein geehrtes Publikum um ferneres Wohlwollen.

Louis Maul,

Westen-Fabrikant.

Briefbogen mit folgenden Vornamen sind bei mir zu haben:

Adele — Adelheid — Agnes — Albertine — Alwine — Amalie — Anna — Antonie — Auguste — Bertha — Betty — Cäcilie — Camilla — Caroline — Charlotte — Clara — Clementine — Cölestine — Doris — Dorothea — Eleonore — Elisabeth — Elise — Emilie — Emma — Ernestine — Fanny — Flora — Franziska — Friedericke — Hedwig — Helene — Henriette — Hermine — Ida — Jenny — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Luise — Malwine — Margaretha — Marianne — Marie — Mathilde — Minna — Olga — Ottilie — Pauline — Rosa — Rosalie — Sophie — Therese — Valeska — Wilhelmine.

Edwin Groening.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.